

Yb
3648





Yb
3648

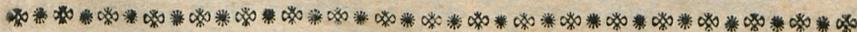
Nachricht
von
der iezigen Verfassung
des
Evangelisch-Lutherischen
Gymnasii zu Halle,

womit zugleich
alle Gönner und Freunde

zur
Anhörnung einiger Reden

auf
den 28sten August, als den 190sten Stiftungstag der Schule,
geziemend einladet

M. Johann Peter Miller,
des Gymn. Rector.

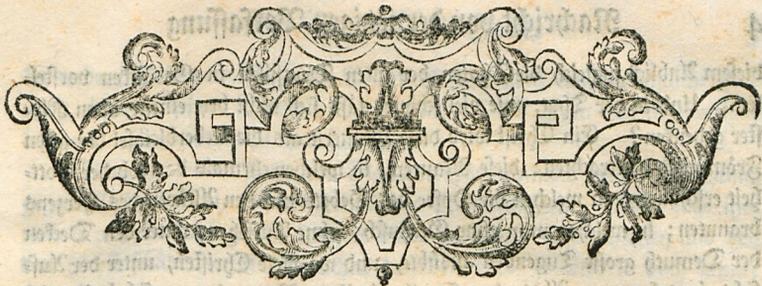


H A L L E,
gedruckt bey Johann Justinus Gebauern, 1755.

Lutherus Tom. VI. Witteb. f. 390. in dem Trostsreiben an die Christen zu Halle,
über Georg Winklers Ermordung:

Gebe Gott, der barmherzige Vater und gerechte Richter, daß Magister
Georgen Blut müsse ein göttlicher Saame seyn, den er durch Satans und
seiner Glieder Hände, in die Erde gesät hat, und hundertfältige Frucht bringe:
also, daß an statt eines ermordeten Georgen, hundert andere rechte Predi-
ger aufkommen, die dem Satan tausendmal mehr Schadens thun, denn der
einige Mann gethan hat &c.





Ich glaube, daß ich mich ganz sicher auf die eigene Erfahrung meiner Leser berufen könne, wenn ich behaupte, daß wir eine besondere Art der Hochachtung gegen alte Klostergebäude haben. Denn, ist es nicht wahr? Wenn wir in einer der allerschönsten Gegenden sind, wo uns von allen Seiten die Schönheiten der prächtigen und reichen Natur entzücken, und wir erblicken mitten unter diesem sanften Vergnügen auf einem entfernten Berge ein Kloster: so reget sich in uns eine Art der Empfindung, die ich nicht beschreiben kann. Wir nähern uns demselben: wir betrachten es von allen Seiten aufmerksam. Endlich besehen wir uns in dem Gebäude selber, und alsdann fühlen wir in uns eine Art von denjenigen Empfindungen, die wir sonst zu spüren pflegen, wenn man uns eine schwere und wichtige Verrihtung eines alten Helden umständlich erzählt. Wir betrachten wenigstens ein solches altes Gebäude mit grosser Aufmerksamkeit und mit einem besondern Vergnügen. Was ist es aber, das uns an demselben gefällt? Können es wol jene hangenden Mauren, können es die allenthalben vernachlässigten Regeln der Baukunst, kann es der schlechte gothische Geschmack seyn, welcher unserm Auge ein so gefälliges Bild darstellt? Ich würde unsern hellen Zeiten sehr unrecht thun, wenn ich diesen Umstand als die Ursache ansehen wolte. Ist es nicht weit wahrscheinlicher, daß das Vergnügen, womit wir ein verfallenes Kloster betrachten, von den Nebenvorstellungen herkomme, welche ein solcher Anblick in uns hervorbringet? Denn eben deswegen ist auch ein zerstörtes Schloß für uns ein angenehmer Schauplatz, weil wir uns bey

diesem Anblick zugleich die Thaten der alten Deutschen in Gedanken vorstellen. Und in der That, wie viel schönes läßt sich nicht bey einem alten Kloster gedenken? Ein Christ wird diese Mauern als die Ueberbleibsel der alten Frömmigkeit betrachten: diese Mauren, in welchen ehemals das Lob der Gottheit erschallete; in welchen die Opfer des Gebets auf den Altären des Herzens brannten; in welchen man ohne Geräusch, ohne Aufsehen, unter den Decken der Demuth grosse Tugenden ausübte, und wo viele Christen, unter der Aufsicht eines frommen Abts, den sie alle als ihren Vater ehrten, sich brüderlich und aufrichtig liebten. Ich rede aber von den ersten Zeiten, worin die Einfalt herrschte, und nicht von denen, in welchen die Irrthümer eines verblendeten Verstandes, und die bösen Neigungen des Willens, durch eine unglückliche Uebereinstimmung, den allerfünslichsten und gefährlichsten Aberglauben auf den Thron der reinen und heiligsten Religion gesetzt haben. *) Was für süsse Gedanken wird nicht die Betrachtung eines von allem Aberglauben gereinigten Klosters in dem Weissen hervorbringen? Diese finstern Zellen werden ihm als die Wohnungen der Ruhe vorkommen, worin sich der denkende Geist in sich selber samlet, und ohne alles Geräusch die Wahrheit erforschen und finden kann. Der Staatsmann wird das Kloster als einen Hafen ansehen, aus welchem man den Abwechselungen des Glücks und den stürmischen Veränderungen in der Welt, sicher zusehen; worin man seinen ganzen Lauf, alle seine Thaten und Verdienste ruhig und vergnügt überlegen kann. Solte man nicht daher auf den berühmten ERASMUS etwas böse werden, wenn derselbe so unbestimmt vorgiebt, daß der Feind des menschlichen Geschlechts an der Errichtung der Klöster Theil gehabt habe? **) Und wird man nicht auf

*) MR. FLEURY Tr. du Choix et de la meth. des Etudes à Brux. 1706. p. 24. suiv. - - Ce mépris des honneurs, de l'opinion des hommes, des richesses et des plaisirs; cette patience dans la pauvreté et dans le travail, que Socrate et Zénon avoient tant cherchée et dont ils avoient tant discouru; les Solitaires la pratiquoient et beaucoup plus excellemment, sans disputer et sans discourir. Ils vivoient dans une tranquillité parfaite, vainqueurs de leurs passions et continuellement unis à Dieu. - - Il ne faut donc pas s'étonner de la grande veneration qu'ils s'attirèrent, n'y NB. juger de ces anciens Moines par ceux que l'on voyoit avant les derniers Reformes, dont le relachement avoit rendu méprisable ce nom si honoré des anciens - - Car les Monastères étoient de veritables écoles &c.

**) ERASM. Ep. XX. L. XXV.

der andern Seite dem Basilius Magnus seine ganz außerordentliche Meinung, die er in seinen Schriften und in seinem Leben gegen den Klosterstand bezeuget, einigermaßen zu gute halten?

Aber unter allen Arten von Menschen wird niemand mehr Hochachtung gegen Klöster äußern, als der Freund der Wissenschaften. Man sage ihm noch so viel von dem grossen Verfall dieser geistlichen Gesellschaften, und von den höchst schädlichen Mißbräuchen derselben vor: so wird er doch immer seine Hochachtung gegen sie behalten; er wird alle Beredsamkeit anwenden, um nur den Proceß nicht ganz zu verlieren. Er wird sich wenigstens in eine nach der Vernunft reformirte Congregation S. Mauri wünschen, wo er ohne alle Unruhe Gott, sich und die Wahrheit suchen könnte. Wo fanden, wird er fragen, die Wissenschaften in jenen kriegerischen Zeiten, in welchen ein Volk sich wider das andere auflehnte, in welchen Italien von Barbaren, als von einem wilden Strom, überschwemmet war; wo fanden denn die schütternen Musen eine sicherere Zuflucht, ruhigere Freystädte, als in den Klöstern? Wo konnten die Schriften der Alten, diese Schätze des menschlichen Verstandes, besser verwahret werden, als in denenjenigen Wohnungen, welche selbst die Gothen, Vandalen, Heruler und Hunnen verehrten? Wer nahm sich endlich die Mühe, die unbeschreibliche Mühe, grosse Folianten mühsam abzuschreiben; oder wer hatte mehr Müsse dazu, als die jungen Geistlichen, welche durch die strengsten Gesetze der Scister zu einer so mühsamen Arbeit angehalten wurden? Und in der That, die Klöster mögen nachher den Wissenschaften so sehr geschadet haben als sie wollen, so sind doch die ersten Einsiedelungen auch die ersten Schulen gewesen. Haben in den folgenden Zeiten die Mönche sich allen heldenmüthigen Bemühungen grosser Geister widersezt; war in ihren Augen ein Mathematiker und Mechaniker nicht besser als ein Schwarzkünstler; haben sie sich an die Spitze des Heers gestellt, wenn die Gelehrsamkeit die Provinzen, in welchen sie ehemals auf dem Thron saß, wieder hat erobern wollen; hat ihnen alsdann ein blinder Eifer Feur und Schwerdt in die Hände gegeben: so müssen wir bedenken, daß es ein Hausen von ausgearteten Leuten sey, die von ihren alten Vorgängern nichts mehr als den bloßen Namen und die Kutte behalten, und welche die guten Tugenden unempfindlich gegen das reine Vergnügen denkender Geister gemacht haben. Lutherus, der in allen Dingen neu, gros und richtig dachte, sah auch in diesem Stück durch alle Finsternisse seines Zeitalters bis in die ersten Zeiten

zurück. „Die alten Klöster und Stifte, schreibt er, seyn nicht darum gestiftet worden, daß man Messe halten und horas canonicas, ohne alle Beförderung der Kirchen und des christlichen Hausens, heulen solle, wie man jeshut; sondern darum, daß junge Leute in der H. Schrift und christlichen Glauben darin solten erzogen und unterwiesen werden. Wie denn auch die alten Thume, Klöster und Stifte der Christenkinder Schulen gewesen bis auf die Zeit Augustini, ja noch länger, bis auf Bernhardi Zeiten, oder bis in das zwölfte Jahrhundert. *), Meine Absicht verstatet es nicht, daß ich diesen Ausspruch mit Zeugnissen der alten Kirchenscribenten, und mit den Exempeln der Benedictiner oder einiger anderer Klöster beweise. Wir haben Schriftsteller, worin die Namen und Schicksale der in den alten Zeiten berühmten Stifte- und Klosterschulen, und derjenigen insbesondere, welche von Carl des Grossen Zeiten an sind errichtet worden, erzählt werden **).

Aber, was ist es nöthig, daß ich die Denkmäler der Frömmigkeit unserer Vorfahren in andern Provinzen aufsuche, da selbst das Gebäude, worin ich jetzt diese Schrift schreibe, ein augenscheinlicher Beweis davon ist. Dieses weitläufigte Gebäude, worin man jetzt jungen Christen Jesum, den gereusigten, vor die Augen mahlet, war vor der geseegneten Glaubensreinigung ein ansehnliches Franciscaner Kloster, wo man von den schändlich erdichteten Wundermalen des Franciscus predigte, und wovon wir den Beweis auf einer gemahlten Tafel, die noch in der Schulkirche stehet, vor Augen haben. Denn als es Gott, nach dem Reichthum seiner ewigen Erbarmung, gefiel, ein grosses Theil der unter dem Joche seufzenden Kirche in die Freiheit zu versehen: so rüstete er Lutherum, sein auserwähltes Rüstzeug, mit Erkenntniß und Weisheit aus, so, daß derselbe Aberglauben und Frömmigkeit, das Gute und Verwerfliche, unterscheiden konnte, und gleich einem weisen Baumeister, der ein schadhafte Gebäude niederreißt, einige feste Mauern stehen ließ, um darauf einen Tempel zur Verherrlichung des wahren Gottes aufzuführen. Also wußte der Mann Gottes in den Klöstern beydes von einander

34

*) S. Seckendorf Hist. Luther. p. 216.

***) Monachus Egoism. in vita Car. M. p. 53. MARILLON von den Klosterstudien Tr. II. P. I. c. I. Gottfr. Arnold in der wahren Abbildung der ersten Christen IV. B. 4 Cap. p. 697. Ge Gottfr. Keufel Hist. Scholarum inter Christianos §. 33. p. 149. Joh. Launojus de Scholis celebr. a Car. M. instit. Gottfr. Zecht Germania sacra et literaria p. 114. 229. 230. 290. u. a. m.

zu unterscheiden, sowol die guten Absichten der reinen und weisen Frömmigkeit der alten Zeiten, als auch die verwerflichen Werke eines gewinnfichtigen Aberglaubens. Daher rieht er den Provinzen, welche das Evangelium angenommen hatten, aus den Klöstern die Faulheit und alle abergläubischen Anstalten zu verbannen; und hingegen dieselben zu Heiligtümern der Weisheit und der christlichen Tugend einzuweihen. Sehr viele folgten seinem Rath, und in kurzer Zeit sah man aus diesen finstern Gebäuden dasjenige Licht hervorbrechen, welches in der evangelischen Kirche in kurzer Zeit alle Nebel der Irrthümer, der Vorurtheile und der Laster zerstreuetete. Insbesondere ist unser Gymnasium so glücklich gewesen, eine Werkstätte zu werden, welche der Kirche und dem Staat einige sehr berühmte und vortrefliche Männer zubereitet hat, seit dem es den 17 August a. C. 1565 feyerlich ist eingeweihet worden. Und gewiß, würde der theure Lutherus diese Errichtung erlebt haben, er würde, da er so sehr auf gute Schulen drang, auch aus diesem Grund diese gute Stadt, seiner Wohnheit würde er nicht die Gnade der grossen Fürsten und die Vorsorge der Väter dieser Stadt beehret haben, welche eine so kostbare Anstalt nach und nach zur Reife gebracht? Oder vielmehr, wie würde er nicht die Gnade Gottes erhoben haben, welche so vielen Herzen die vortreflichen Gedanken eingegeben hat, unser Gymnasium mit ansehnlichen Vermächtnissen zu unterstützen; wie allmächtige Vorsorge, welche dasselbe in den gefährlichen Pestjahren, 1593 und 1598, wie eine Maur umgeben, und die mehr als einmal dasselbe wie einen Brand aus dem Feuer unversehrt gerissen hat, ungeachtet dieses alte und weitläufige Gebäude der fressenden Flamme am nächsten war, und einigemal durch den Stral schon durchlöchert ward.

Wiewol nun alle Anstalten und Stände der Welt, welche dem Staate nützlich sind, als Werke Gottes angesehen werden müssen: so gehören doch insbesondere die christlichen Schulen dem HERRN an. Sind sie nicht diejenigen Orter, wo er sich durch seine Knechte die Werkzeuge seiner Barmherzigkeit zubereiten läßt; die Diener seiner Vorsehung, durch welche er hernach sowol in der Kirche, als in der Republik seine Gerechtigkeit und Heiligkeit offenbahret, seine weisen Absichten ausführet, und die Ströme seiner Güte und Liebe über alle Stände ausbreitet? Die Schulen sind die Gärten, wo der grosse Hausvater der Welt in die Stelle der abgehenden Bäume neue auf-

aufziehen läßt. Was können wir uns nicht demnach von einem so sorgfältigen Hausvater für eine besondere Vorsorge versprechen? Dürfen wir nicht ganz zuversichtlich hoffen, daß er seinen Weinberg besuchen und jederzeit Proben seiner Gnade zurück lassen werde? Aber alsdann erst ist diese Hoffnung gegründet, wenn die Schulen seinen H. Absichten gemäß eingerichtet sind. Und ich achte mich, besonders wegen der öftern, sowol mündlichen als schriftlichen Nachfrage, verbunden, die gegenwärtige Einrichtung unsers Gymnasii, unsern Gönnern und Freunden vor Augen zu legen. Ich werde also zuerst von der Unterweisung, und hernach von einigen andern Umständen reden.

Die Schule fängt im Sommer und Winter des Morgens um sieben Uhr an, und dauert bis elf Uhr, und des Nachmittags von ein Uhr bis viere, den Mittwochs und Sonnabends Nachmittag ausgenommen. Da in den Staaten des Königs alle überflüssige Festtage ganz abgeschafft sind: so wird auch der öffentliche Schulunterricht durch keine Art der Ferien unterbrochen. In so schlechtem Credit stehen bey uns die Ferien, und wir haben ohne den geringsten Nachtheil unserer Gesundheit, dieses Jahr den Versuch gemacht, ob sich auch selbst in den Hundstagen so gut, als in den übrigen, studiren lasse; und die Probe ist sehr gut ausgefallen. Wir werden also damit fortfahren. Man hat blos wegen der vielen fremden Schüler es für nöthig gehalten, noch die Pfingstwoche zur Ruhe frey zu lassen, damit sie ihre Eltern besuchen können. Von allen übrigen Tagen des Jahrs heißt es auf dem Gymnasio:

Fervet opus.

Qualis apes aestate nova per florea rura

Exercet sub sole labor.

VIRG.

Ein treuer Lehrer kennet überhaupt keine grössere Erquickung, als in dem Pflanzgarten seines HErrn zu seyn, und täglich was Gutes zu stiften. Und was die Jugend betrifft: so ist es für dieselbe schon gefährlich, auch nur einen Tag aus der einmal bereits gewohnten Ordnung zu kommen, und von dem geliebten Lehrer getrennet, in einer diesem muntern Alter so beschwerlichen Unthätigkeit zu leben. Ich hoffe also, daß der Naht des Dichters, welchen wir unsern Schülern beständig anpreisen, allen vernünftigen Eltern und Vormündern gefallen werde:

Dum

Dum licet, et veros etiam nunc editis annos
 Dilicite: eunt anni more fluentis aquæ.

Die Lehrstunden selber werden durch nichts unterbrochen, und ein treuer und rechtschaffener Hirte entfernt sich nie von seiner Heerde. Er weiß es wohl: daß die vorgeschriebenen Stunden nicht ihm, sondern der Jugend und ihrer Wohlfahrt eigen sind: daß man in seinem Amte nicht den Menschen, als welchen man leicht durch einen guten Schein ein Genüge thun kann; sondern einem allwissenden HErrn diene: einem HErrn, der nichts so ernstlich von seinen Haushaltern fordert, als die Treue, nach welcher man alle Augenblicke aufs sorgfältigste anwenden muß, Gutes zu thun, und nach welcher man immer aufs zuverlässigste und vortheilhafteste, nach seinen besten Einsichten, mit einem redlichen Herzen handelt. Er weiß es, daß endlich ein Abend der Rechnung und ein Tag der Belohnung kommen werde, an welchem Gott geben wird einem jeden nach seinen Werken. Nämlich, Preis und Ehre und unvergängliches Wesen, denen, die mit Gedult (вѣрковѣ) Ausharrung, beständiger Fortsetzung) in guten Werken, trachten nach dem ewigen Leben. Röm. 2, 6. 7. Dieß sind, meine Leser, die Quellen des Trostes und der Erquickung, welche in dem Ackerwerke Gottes unsere Hände stärken, unsern Fleiß täglich ermuntern und anfeuern, und die da machen, daß wir, wie jene Knechte im Evangelio, mitten unter der Last unserer Arbeit, unsere Häupter freudig erheben, und der Ankunft unsers HErrn getroßt entgegen sehen, der selber in dem Hause Gottes ein unermüdeter Arbeiter gewesen ist. Und mit diesen Gesinnungen unterrichten wir die uns anvertraute Jugend auf folgende Art:

In der neunten Classe bringet der Herr Cantor, Joh. Christoph Rinse, die, welche es noch nöthig haben, zur Fertigkeit im Buchstabiren, und die andern führt er an, daß sie ohne Anstoß, sowol das Deutsche als lateinische lesen können. Donat ist hier, was diesen Endzweck betrifft, der Autor Claficus. Die Kinder lesen in demselben nach der Reihe die Declinationen und Conjugationen durch, und auf diese Art lernen einige gute Köpfe die Beugungen der Wörter ganz unvermerkt. Sind sie dieser Übung müde; so sagt ihnen der Lehrer etlichemal ein Duzend lateinischer Wörter mit ihrer Bedeutung her: und kaum ist dieses geschehen; so tritt schon ein munterer Held hervor, und erkühnet sich, es dem Lehrer nachzumachen. Ein wohlangebrachtes und

unschätliches Lob hat die gute Wirkung, daß die andern von dem kleinen Heer ermuntert werden, eine gleiche Heldenthat zu wagen. Doch unter diesen ersten Zubereitungen nimt das Christenthum immer die Oberstelle ein. Man bringet also den unschätzbaren Catechismus Lutheri sowol dem Gedächtniß, als dem Verstande der Kinder bey: und es ist ein Vergnügen zu hören, wie diese zarten Kinder auf leichte Fragen deutlich, und selbst mit den Beweisprüchen der H. Schrift antworten können. Ausser der Artigkeit, wozu die Lehrer in allen Classen die Untergebenen pflichtmäßig anzuführen bemühet sind, lehret man ihre Finger, eine gute Vorschrift der Buchstaben geschickt und ungekünstelt nachzumahlen: ja, einige werden auch im Rechnen so weit gebracht, daß sie schon mehr Einheiten, als nur bloß ihre fünf Finger, zusammen zählen, und die Grössen der Zahlen untereinander vergleichen können. Wenn es einige dieser Kinder so weit gebracht haben, daß sie schon beyde Sprachen lesen, und auch einzelne Wörter leserlich schreiben können: so übergeben wir sie dem Unterricht des Hrn. Cantors, Joh. Christian Berger, der in Octava informirt. Da nun von dieser Classe an immer zween Lehrer in den Stunden abwechseln: so werde ich zwar eines jeden seine Arbeiten besonders erzählen; aber auch vorläufig erinnern, daß die Schüler in Octava und Septima, in Sexta und Quinta, in Quarta und Tertia, in Secunda und Prima, in gewissen Stunden einen gemeinschaftlichen Unterricht genießen.

Was demnach Octavam betrifft: so wird hier allemal des Vormittags nach dem Gebet und Gesang, der Catechismus Lutheri stückweise hergebetet, und das nöthigste wird erklärt. Auf diese Weise wird ihnen dieser Schatz tief ins Gedächtniß und ins Herz geleet. Nach dieser höchstnützlichen Uebung werden zwey bis drey Hauptstücke aus dem neuen Testament von den Schülern, die im Kreis um ihren Lehrer herum stehen, langsam und deutlich vorgelesen. Eine Frage, eine erbauliche, aber fastliche Meditation, ein Gebet, das auf den Zustand der Kinder sich schiebet, und in dem Hergelassenen enthalten ist, ermuntert auf einmal die Aufmerksamkeit der Kinder, die wie Schafe auf den Tristen des Evangelii geweidet werden: ihr Herz wird zu Gott erhoben, und sie lernen die vornehmste Kunst, ich meine, das Veten. Des Mittwochs und Sonnabends wird ihnen die Ordnung, wie die heilsamen Wahrheiten auf einander folgen, und mit einander zusammen hängen, auf eine ihrer Denkungsart gemäße Weise vorgestellt. Der Lehrer bedient sich zu seinem Gebrauch der beliebten Starckischen Tabellen. Dieser gu-
ten

ten Uebung wird eine Erklärung des sonntäglichen Evangelii beigefügt. So, wie hingegen Montags, Dienstags und Donnerstags, wo es die Zeit erlaubet, eine biblische Historie aus den von mir herausgegebenen erbaulichen Erzählungen der vornehmsten biblischen Geschichten zur Erweckung eines lebendigen Glaubens und der wahren Gottseligkeit, erzählt, zergliedert, und durch erbauliche Lehren, die nach dem Zustand der Kinder eingerichtet werden, angenehm und nützlich gemacht wird. In der lateinischen Sprache wird hier noch Donat gebraucht, und man treibt die Anfangsgründe, doch so, daß die lateinischen Wörter, welche in den hinten angefügten Sentenzen vorkommen, an die Tafel geschrieben, hergelesen, analysirt, hierauf von den besten Köpfen in ihre Bücher nachgeschrieben und aus dem Gedächtniß hergesagt werden. Alsdann ist es leicht, daß man den ganzen Spruch mit ihnen ins Deutsche übersetzt. Ist dieses geschehen: so schreibt der Lehrer nach der Calligraphie die Sentenz an die Tafel, sowol lateinisch als deutsch; und die Knaben schreiben es nach. Auf diese Art kann es nicht fehlen: sie müssen viele Wörter und Formeln, und zugleich auch regelmäßig, schreiben lernen. Bisweilen wird auch eine Fabel, oder eine andere angenehme Erzählung angeschrieben, darin eine gute Moral steckt. Und die Kinder müssen das angeschriebene auch hernach von selbst erzählen. Vielleicht bringen wir es künftig so weit, daß bis wenigstens in einer der folgenden Classen ein kleiner Anfang von Briefen wird.

In Septima bleibet der Herr Cantor Ge. Mich. Bach auf diesem Weg, nur mit dem Unterschied, daß er noch weiter geht. Die ganze Woche hindurch wird in den zwö ersten Stunden der hallische Catechismus hergesagt, die Beweisprüche nachgeschlagen, erklärt, und der Beweis auf eine den Kindern faßliche Art vorgelegt. Da aber in dem Catechismus die Sprüche nicht selber abgedruckt sind, und das Nachschlagen viele Unbequemlichkeiten mit sich führet: so wünschen wir, daß ein Spruchbuch zum Besten der Schulen gedruckt werden möchte. Ausser dem Catechismus werden auch alle Mittwochen einige Verse aus den Psalmen auswendig hergesagt: und künftig wird man eine Auslese unter den Psalmen machen, und an statt derer, die sich nicht auf den Zustand eines Christen überhaupt passen, die schönsten Lieder, welche ein besonderer Schatz der evangelischen Kirche sind, dem Gedächtniß und dem Herzen der Kinder einprägen. Ich bin versichert, daß man hernach dieses mit mir als einen Vorzug dieser Classe erkennen wird. Denn

wenn man die vielen Anfechtungen, Versuchungen und Trübsalen dieses Lebens sich vorstellt; wenn man dabey bedenket, daß allein solche heilige Gedensprüche vermögend sind, einen Christen entweder seiner Pflichten zu erinnern, oder auch sein Herz durch einen göttlichen Trost aufzurichten und stark zu machen: so ist dis in der That ein Beweis von der Klugheit und Liebe eines Lehrers, wenn er Kinder, die bald mit verschiedenen Feinden werden streiten müssen, mit so guten Waffen ausrüstet. Wie oft hat nicht ein Sterbender seine Eltern oder Lehrer für diese Wohlthat gesegnet? Eben diese gute Absicht hat auch der Lehrer: wenn er entweder die Sprüche, welche auf einen jeden Sonntag, oder auf die Feste der Kirche sich schicken, zum Theil deutsch und zum Theil lateinisch die Kinder lernen läßt; oder wenn er in den Nachmittagsstunden seinen Kindern einige wohlausgesuchte Verse in die Feder dicit, und hiebey denselben die ersten Begriffe von der Rechtschreibung und von den Unterscheidungszeichen beybringer. Unter diesen guten Uebungen wird die lateinische Sprache im geringsten nicht verabsäumer. Denn da, wie ich bereits gemeldet habe, die Informationsstunden durch nichts unterbrochen werden: so bleibet immer noch Vorrath von Zeit übrig. Die Schüler lernen lateinische Wörter auswendig: sie setzen Abiectivum und Substantivum zusammen; sie werden aussere der Ordnung aus den Conjugationen examinirt, und sie wagen sich bereits an Uebersetzungen. Langens Kindergespräche dienen ihnen zum Zeitvertreib, und der Lehrer findet ein Vergnügen darin, ihnen dieselben recht nach ihrem Geschmack zuzurichten, und darnach kleine Formeln zu machen. Hierauf wird eine Uebersetzung des analysirten Penſi an die Tafel geschrieben, und man frägt nach den darin vorgekommenen Wörtern, als welche den Kindern, ehe noch das Colloquium vorgenommen worden, bereits an die Tafel geschrieben waren. Man müßte die Fähigkeit, die Munterkeit und das gute Gedächtniß dieses Alters gar nicht kennen, wenn man dieser Lehrart nicht einen vorzüglichen Wehrt bestimmen und nicht gestehen wölte, daß nichts bessers sey, als nur recht viel den Kindern an die Tafel zu mahlen. Ihre Augen wollen immer einen neuen Gegenstand haben: und da sie die Abwechselung über alles lieben; so muß man es ihnen vergeben, wenn ihnen bisweilen die gedruckten Buchstaben gar zu verdrüsslich vorkommen.

In *Sexta*, worin Herr Friedrich Christoph Uhn informiret, wird, wie in allen übrigen Classen, der Anfang mit einem herzlichem Gebet zu Gott, wodurch

wodurch man seinen Seegen, auf welchen allein alles ankömmt, demüthig und kindlich erflehet, gemacht. Man unterhält diese gottgeheiligte Andacht durch das Lesen eines Psalms und eines Capitels aus dem N. T. und man beschließt sie mit der Wiederholung eines Hauptstücks aus dem güldenem Catechismus unsers in G^ott seligen luthers. In dem Vortrag der christlichen Glaubenslehre richtet man sich ebenfals nach dem hallischen Fragecatechismus. Man zergliedert denselben, und gehet die Beweisprüche aus der H. Schrift deutlich und gründlich durch: damit die Knaben zu einer vernünftigen Ueberzeugung der H. Religion, die wir bekennen, kömnen mögen. Des Donnerstags zwischen neun und zehn Uhr wird eine besondere Betstunde gehalten, worin die Lieder: Nimm von uns H^oerr, du treuer G^ott &c. Erhalt uns H^oerr bey deinem Wort &c. Christe, du Lamm G^ottes &c. gesungen werden. Hierauf betet man den 35ten Psalm und die kitaney, in welcher man dem treuen G^ott das Wohl aller Stände, das Beste seiner Kirche und des Staates kindlich vorträgt. Die lateinischen Lektionen sind folgende: Nach verrichteter Andacht wird nach langens Grammatik die Etymologie tractirt, so wie des Nachmittags von zwey bis drey Uhr der Syntar auf diese Art durchgegangen wird, daß die Regeln langsam hergelesen, zergliedert, aufs deutlichste erklärt, die darunter gesetzten Exempel nach der Regel betrachtet und neue darnach von den Schülern gemacht werden. Denn da sie in Septima schon angeführt werden müssen, kleine Formeln zu machen: so ist es in Sexta nicht unmöglich, daß sie bereits nach den meisten Regeln welche machen können. Damit aber die Knaben sich bey Zeiten einen Vorrath von lateinischen Wörtern sammeln: so hat Herr Uhn die gute Methode, daß immer je zweert und zween Schüler einander um die Primitiva fragen müssen. Ist dieses geschehen, so heißt es: claudite iam rivos; die Bücher werden verschlossen, und es kömmt nunmehr darauf an, wer die Wörter aus dem Gedächtniß herfagen kann. Eine Art des Wettstreits, nach welchem die Aufmerkamen den Rang über ihre unachtsamen Brüder bekommen, feuret das Heer der Streitenden an: man thut sein äusserstes: man ist auf guter Hut, um ja kein Wort zu verlieren, und sich der Verachtung nicht blos zu stellen. So wenig es aber angenehm ist, nur die Namen von den Theilen eines Gebäudes zu wissen, ohne selber in das Gebäude hinein zu gehen: also läßt man auch in dieser Classe die Lehrlinge nunmehr ganze Stücke der römischen Wohlredendheit betrachten, und die Schönheiten derselben im Ganzen übersehen. Sich

viele Bücher anzuschaffen, ist das Werk der wenigsten Kinder. Ich habe also geglaubt, daß ich der Jugend einen wahren Gefallen erweisen würde, wenn ich derselben die auserlesensten Stücke aus den schönsten lateinischen Schriftstellern in einem Büchelgen von zwölf Bogen in die Hände gäbe. In dieser Absicht habe ich vor einigen Monaten die *Chrestomathiam Latinam* drucken lassen. Bey der abwechselnden Mannigfaltigkeit von Sachen, die darin enthalten sind, ist es nicht schwer zween Hauptvorteile zu erhalten. Der erste ist, daß den Kindern alle nöthigen Wörter und Redensarten bekannt werden müssen; und der andere bestehet darin, daß es dem Lehrer wenig Mühe kostet, die Lust und die Aufmerksamkeit seiner Untergebenen zu erhalten. Bald ließt man darin eine wunderbare Begebenheit von dem mit einem Knaben spielenden Meerschwein; bald höret man, was ein zärtlicher Freund dem andern Gutes und Neues vorsage; und bald ändert sich der ganze Schauplaz. Es tritt ein Fuchs oder ein Affe in der Fabel auf und spielt seine Rolle. Der Lehrer aber ist bemühet, der ganzen Scene ihr Leben zu geben; indem er theils eine natürliche Uebersetzung davon hergiebt; theils zween oder mehrern Schülern erlaubet, sich gegen einander zu stellen, und sich dasjenige laut, und mit einer gewissen und anständigen Action zu sagen, was die stummen Redner im Buche mit einander sprechen. Zuletzt wird die deutsche Uebersetzung niedergeschrieben, hergelesen und verbessert: und der Lehrer belohnet diesen Fleis durch eine Gegengefälligkeit; indem er eine muntere Nachahmung hergiebt, die denn mit einer eben so leichten als angenehmen Mühe, von den Schülern nach den Grundzügen des Originals fertiget wird. Der Lehrer verbessert die Copie, gehet alle Züge durch, und zeigt sowol nach den Regeln der Grammatik, als nach dem Urbilde, die Abweichungen. *Muszel's Vestibulum latinitatis*, ein recht gutes Kinderbuch, ist das zweyte Hülfsmittel.

Und nunmehr fängt man auch an, das Griechische nach den allerersten Grundsätzen der Grammatik zu treiben. Mit der *Universalhistorie* wird ebenfalls ein Anfang gemacht, und *Hofmann's* Naturlehre giebt dem Lehrer Anlaß, die Kinder auf die Betrachtung der Werke Gottes aufmerksam zu machen. Dieses sehr nützliche Büchelgen wäre wehrt, daß es von einigen Fehlern der alten Physik befreyet würde.

Herr Friedr. August Gutermilch ist in Quinta der nächste Gehülfe des Sexti. Und also ist derselbe vornemlich bemühet, das, was jener bereits angefangen hat, zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Ich kann also die lectionen dieses redlichen Mannes etwas kürzer vorstellen. Was das Latein betrifft: so wird in dieser Classe Nepos und meine Chrestomathie so tractirt, daß man die Schüler nach denen in dem Pensum vorkommenden Wörtern fräget, und ihnen die noch unbekanntnen zum Auswendiglernen aufgiebet. Man gehet die Construction nach der Grammatik durch: erkläret ihnen bey dieser Gelegenheit die Regeln des Syntares und ziehet die besten Exempel heraus. Durch diese Uebungen wird ihnen das Exponirte so bekant, daß es einer von den fähigsten Köpfen deutsch, und ein anderer lateinisch her sagt, welches unstreitig weit besser ist, als wenn man einzelne Wörter ohne alle Verbindung auswendig lernen läßt; und gleichwol ist bis bisher die gewöhnlichste Marter in den Schulen gewesen. Endlich wird noch eine kleine Nachahmung über das Pensum deutsch dictirt, und zwar in Form eines Briefes oder Gespräches, und die Schüler übersetzen es mit Vergnügen, weil ihnen die Phrasen bereits bekant sind. Das Christenthum wird nach dem Fragecatechismus getrieben, und der Lehrer ergreift alle Gelegenheiten, schöne und rührende Ermahnungen zur wahren Bekehrung des Herzens zu Gott und zu einer aufrichtigen Gottseligkeit anzubringen. Denn, was nützet alle Theologie, wo sie nicht in der Seele eine Erkenntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit wirket? Endlich wird auch in der Geschichts- und Erdkunde weiter fortgefahren.

In Quarta, in welcher Herr Joh. Andr. Fischer lehret, giebt Nepos vortrefliche Gelegenheit, in den jungen Musensohnen einen Geschmack des schönen und eigentlichen Lateins zu bilden, und sie lernen hier den Unterschied zwischen dem reinen und schlechten Latein. Nunmehr ist man nicht mehr damit zufrieden, daß sie nur blos nach dem natürlichen Syntar die Wörter zusammen fügen; sondern man entwickelt vor ihren Augen alle Schönheiten, die man in einem so netten Schriftsteller, als Nepos ist, wahrnimmt. Und da die Natur jugendliche Seelen zur Nachahmung gebildet hat: so erhält man diese weise Absichten durch die Schreibübungen, die den Untergebenen fleißig in die Feder dictirt werden. Eine natürlich schöne Periode zu machen, sich angenehm auszudrücken, zierlich und dabey ungekünstelt

stelt zu schreiben, die ist das Kunststück, wozu Cicero's auserlesene Briefe das beste Muster hergeben. Die schwersten Stücke der Chrestomathiae Latinae dienen zu einer fernern Bekanntheit mit dem Latein; und was ins besondere die Prosodie betrifft; so sind die poetischen Stücke aus dem Muretus und Cato ein bequemes Hülfsmittel. Man verbindet damit Ovid's Libros tristium. Also wird es ganz leicht, den Schülern die Grundsätze der lateinischen Dichtkunst sowol theoretisch als practisch bezubringen. Die Historie ist in dieser Classe schon eine mit von den Hauptwissenschaften. Die Schüler können mit einer ziemlichen Fertigkeit sagen, zu welcher Zeit dieser oder jener Monarch, Gelehrte oder berühmte Künstler gelebet, was er für eine Rolle auf dem Schauplatze der Welt gespielt, und was er für Thaten verrichtet habe. Man trägt diese angenehme und nützliche Wissenschaft lebhaft und munter vor, und verbindet damit die Geographie. Zu welchem Ende sich unsere Schüler künftig des vortreflichen Herrn Pastor Hähn's Kupfertabelle anschaffen werden. Eine Methode, die ihrem Erfinder Ehre macht. Die Erd- und Himmelskugel, Europa, Deutschland und die vornehmsten mitternächtlichen Königreiche sind die Staaten, durch welche der Lehrer mit seinen neugierigen Schülern reiset, und in welchen er ihnen alles Sehenswürdige weist. Für dieses Vergnügen, so man ihnen auf dieser Lustreise gemachet, lernen sie dann auch aus Erkenntlichkeit das Griechische mit Lust. Und weil sie den Syntax und die griechischen Declinationen und Conjugationen schon wissen müssen: so kann man alle halbe Jahr einige Capitel aus dem N. T. mit diesen jungen Griechen durchlesen. Die Wörter, welche in dem Pensum vorgekommen, werden das nächstemal aus dem Gedächtniß hergesagt: und man setzt sie in leichten Formeln und Exercitien zusammen; damit sie sowol die Beugungen der Wörter, als die Regeln durch den Gebrauch lernen. Die Quartaner sind auch die ersten, welche sowol privatim, als bey den Examinibus und öffentlichen Redübungen, Gespräche und Reden halten; damit sie einen guten Anstand bekommen. Wie es denn billig ein Hauptgesetz seyn sollte, den Kindern Höflichkeit und gute Manieren bezubringen: damit sich einmal der häßliche Name der Pedanterie ganz und gar verlieren möge.

Der nächste Gehülfe des vierten Lehrers ist, Herr Joh. Friedr. Kleinweg, welcher zugleich Prediger an der Zuchtthauskirche ist. Hier hören unsere Jünglinge zuerst die Theologie systematisch nach der Freylingshaus'schen

schen Grundlegung. Man entwickelt ihnen die Begriffe: man erklärt die theologischen Sätze aufs deutlichste: man läßt sie die Sprüche hersagen: zeigt die Beweiskraft derselben, und man gründet darauf die nachdrücklichsten Ermahnungen zu einem heiligen Leben. Unter den lateinischen Schriftstellern sind Cäsar und Curtius die Quellen, aus welchen die Untergebenen eine gründliche Wissenschaft dieser vortreflichen Sprache schöpfen. Uebersetzungen und Nachahmungen verwandeln ihnen die reine Schreibart des einen, und das angenehme und wortreiche Wesen des andern in Saft und Kraft, und sie sehen nunmehr ein, wie vortheilhaft es sowol für ihren Nutzen, als für ihr Vergnügen sey, daß man sie so frühzeitig zu der Sprache der alten Römer angeführet habe. Man unterhält dieses Vergnügen durch die angenehmen Phädrischen Fabeln, die man nach der Reihe durchgeheth, und man treibet zugleich die lateinische Poesie, aber so, daß man auch deutsche Verse machen läßt. Was kann einen bessern Stoff dazu hergeben, als eine überseßte leichte Erzählung einer Fabel? Bisweilen dicitirt man eine aus Gellert in ungebundener Schreibart, doch so, daß man die Schlusreime dazu seßt. Ein munterer Kopf mißt alsdann die Sylben ab, und macht sich ein Vergnügen daraus, das Unglück des betrogenen Raben und die listigen Schmeicheleyen des Fuchs poetisch zu beschreiben. Wenn ihm hierauf Gellerts Arbeit gezeigt wird: so bemerkt er leicht die misrahtenen Züge und Striche an seinem Gemählde. Von der griechischen Sprache, von der Historie und Geographie darf ich nicht besonders handeln. Es ist genug, wenn ich sage, daß man darin seine Untergebenen auf eine Art, die ihre Wißbegierde täglich reger macht, weiter zu führen bemühet sey. Aber noch eine Uebung darf ich nicht verschweigen. Der Jüngling, der schon so schöne Muster der Schreibart hat kennen lernen, wird nunmehr auch angewiesen, selber zu denken und die Feder zu führen. Er lernt einen kleinen Brief schreiben, er versucht es, eine Begebenheit zu erzählen, eine Sache natürlich vorzustellen; und wie sehr wünschten wir nicht, daß die Eltern dergleichen Probstücke von ihren Kindern fordern und dieselben belohnen möchten, an statt, daß sie ihnen ohne alle Verdienste Gefälligkeiten erzeigen, ohne daß die Kinder selber errathen können, womit sie dergleichen verdienen hätten. Und in dieser Classe wird denn auch der Anfang mit dem Hebräischen gemacht. Das Lesen, die Pronomina, das Pakad, sind die Anfangsgründe, welche sie hier lernen, weil sie ohne die-

E

selben

selben in den beyden folgenden Classen gar nicht fortkommen würden. Noch muß ich gedenken, daß dieser muntere Lehrer auch wöchentlich zweymal in Prima und Secunda einen lateinischen Autor und die neueste Genealogie und Historie tractiret.

In der zweyten Classe unterrichtet der Herr Conrector, Joh. Gottfried Laust. Im lateinischen tractirt dieser unermüdete Arbeiter die officia Ciceronis, und die zierlichen Briefe des Plinius. Er begnüget sich nicht blos mit einer deutschen Uebersetzung, sondern läßt auch das Exponirte dann und wann mit andern gut lateinischen Redensarten geben, und nimt alles dasjenige mit, was zu einer reinen und schönen Schreibart, nach dem Exempel der Alten, gehöret. Es werden Exercitia, und bisweilen auch Uebersetzungen eines erklärten Pensi dictirt, welches die Alumni bey verschlossenen Büchern wieder ins lateinische übersetzen müssen. Unter den metrischen Schriftstellern ist Horaz hier das Hauptbuch, wornach die Prosodie, die Fertigkeit in den gebräuchlichsten Versarten, und der Geschmack an dem Wesentlichen in der Poesie, zu einiger Reife gebracht wird. Es dienet auch dazu, schöne Stücke in Prosa zu bringen, und sie hernach wieder in Verse umzuschmelzen. In der Historie und Geographie werden die Untergebenen so weit gebracht, daß sie dasjenige, was sie auf Schulen davon wissen müssen, hinlänglich lernen können. Ein öfteres Examiniren in und ausser der chronologischen Ordnung, hat den Nutzen, daß sie sowol in der alten als neuen Welt zu Hause sind. In der griechischen Sprache leget der Herr Conrector das neue Testament, und des berühmten Herrn Prof. Gesners Chrestomathie zum Grunde. In jenem lernen sie die Begriffe, welche der Geist Gottes mit den Worten und Redensarten verknüpft; man zeigt ihnen die rechte Uebersetzung und den Nachdruck der biblischen Redensarten: so, wie sie sich im Gegentheil aus den griechischen Profanscribenten einen Vorrath von den besten Redensarten und Mustern der edelsten Denkungsart sammeln können, wozu kleine Schreibübungen sehr beförderlich sind.

In Prima werden von mir folgende Lectionen tractirt. In der Theologie lege ich die tabulas Lüdckianas über die an den wichtigsten Wahrheiten so fruchtbaren Theses Sr. Hochw. des Hrn. D. Baumgartens, zum Grunde: damit die Alumni in Stand gesetzt werden mögen, hernach desto leichter die academischen Vorlesungen darüber zu verstehen. Die
Sätze

Sätze werden deutlich bestimmt und erklärt; wo es nöthig ist, kleine Erläuterungen aus der Kirchenhistorie beygefüget, aus den dictis classicis und der Sache selbst erwiesen: endlich aber zur Erweckung eines lebendigen und thätigen Glaubens angewendet. Wenn ein Artikel zu Ende ist, so wird er durch Fragen wiederholt. In der Philosophie sind die so vortreflich gehaltenen Elementa philosophiae recentioris des Hrn. Recf. Baumensters unser Wegweiser. Man bemühet sich, dieselben so zu erklären, daß man zu den Sätzen die Exempel aus dem gemeinen Leben, aus der Historie und aus den Wissenschaften überhaupt, hernimt, damit sie durch jenes Mittel den wahren Nutzen der Philosophie einsehen und sie auch ausüben lernen, und durch die leßtern Beispiele die Grundsätze der übrigen Wissenschaften zugleich sich einprägen. Die Physik trage ich in einer eigenen Stunde vor. Alle Monat wird zweymal über die vornehmsten Stücke, die in den Lectionen vorgekommen sind, disputirt. Mit diesen ernsthaften Wissenschaften wird ein Collegium hodegeticum, wöchentlich eine Stunde, verbunden, worin ich nach meinem eigenen Auffatz, von der Gelehrsamkeit überhaupt, und insbesondere von dem academischen Studiren, endlich auch im dritten Theil von der Historie der Wissenschaften eine Anleitung gebe. Was die Sprachen betrifft: so wird die Hebräische hauptsächlich getrieben. Bis her sind wir Optii biblia parva analytice durchgegangen, weil darin fast alle Wörter vorkommen, und man daraus die Schreibart aller H. Schriftsteller, und die vornehmsten Beweisprüche lernen kann. Wir werden aber auch künftig die Bibel selber durchlesen. In der Lateinischen Sprache werden Cicero's Reden, nebst dem vortreflichen Muretus, getrieben. Die Hauptabsicht des Lehrers ist, daß man den Alumnis die wahre altrömische Schreibart zeige, und sie durch vielerley Uebungen anführe, sich in dieser vortreflichen Sprache rein, zierlich, fließend und männlich auszudrücken. Zu dem Ende wird der unvergleichliche Cicero, sowol was die Sprache als die Gedanken betrifft, philosophisch und rhetorisch analysirt und nachgeahmt. Man giebt ähnliche Exempel und Dispositionen, und läßt sie dieselben nach diesem untadelhaften Muster ausarbeiten, und man wendet bey aller Gelegenheit die in den fundamentis sili cultioris Heineccii gegebenen Regeln an. Mit eben dem Fleiße bemühet man sich auch, gut deutsch zu schreiben, und man legt dabei des Herrn Gottscheds Anweisung im Auszuge zu Grunde. Von den lateini-

teinischen Pensis muß in der folgenden Stunde eine reine und natürliche Uebersetzung hergelesen worden. Und alle vierzehn Tage wird von allen Alumnis eine nach den Regeln der Redekunst genau eingerichtete Ausarbeitung geliefert. Man erwählet insgemein Themata, die sich entweder auf Fälle, die täglich vorkommen, auf merkwürdige Begebenheiten unserer Zeiten im Staat und in der Kirche, und auf andere wichtige Dinge, dabey die Beredsamkeit ein bequemes Feld findet, oder auf die Lectionen beziehen. Die Fehler werden öffentlich verbessert. Nebst diesen Autorn tractiren wir auch andere. Ich habe für dimal die selectas historias ex auctoribus profanis erwählt, welches eines der allernützlichsten Schulbücher ist. Wenn ein Capitel zu Ende ist, so wird ein lateinischer Discurs darüber formirt; und dann gebe ich auch Nachrichten von den vornehmsten Autorn und Personen, welche darin vorkommen. Auf diese Art lernen die Alumni lateinisch reden, Schriftstellen einsehen und beurtheilen, und viele andere Dinge, die ihnen nöthig und nützlich sind. Virgil ist allein fähig, den schönsten Geschmack zu bilden. Und darum gebrauchen wir ihn, das Wesentliche der Dichtkunst daraus zu lernen. Wir würden aber weder ihn, noch die übrigen Schriftsteller verstehen, wo wir nicht zugleich die römischen Alterthümer trieben. Das Freyersche Compendium, so, wie es unter den gelehrten Händen des Hrn. Prof. Walchs eine ganz andere Gestalt gewonnen, ist unser Licht, wenn wir uns unter die Trümmer des alten Roms begeben. Brüning aber soll uns zum Wegweiser dienen, wenn wir nach Griechenland reisen werden.

Weil nunmehr die französische Sprache fast die allgemeine Sprache in Europa geworden ist, und wegen ihrer grossen Vorzüge dieses Glück verdienet: so wird auch auf dem Gymnasio ein eigener geschickter Lehrer, Hr. Ge. Fr. Becker, der auch die übrigen Europäischen Sprachen versteht, gehalten, welcher, ohne Entgelt, die Tertianer und Quartaner des Mittwochs und Sonnabends, und die zwo obersten Classen wöchentlich viermal von ein bis zwey Uhr unterrichtet. In der ersten französischen Classe beschäftigt man sich mit dem Lesen, mit dem Decliniren und Conjugiren, und erkläret zur Uebung die angenehmen Historien in der Peplierschen Grammatik. Mit den Primanern und Secundanern hingegen übersetzt man l'Abregé de la vie de divers Princes illustres. Man macht die Gallicismes und vornehm-

sten

sten Lebensarten deutlich: man giebt Formeln und Schreibübungen darüber, und recitirt fleißig die Verba. Ausser diesen Wissenschaften und Lehrern wohnet auf dem Gymnasio ein geschickter Schreiber und Rechenmeister. Daß also junge Leute alles, was sie wissen müssen, bequem lernen können. Weil aber die wahre Gottesfurcht der Weisheit Anfang ist, und ein Gelehrter, der keine rechtschaffene Liebe zu Gott und seinem Heylande hat, seine Wissenschaft insgemein höchst verkehrt anwendet, an statt daß er damit blos die Ehre Gottes und den Nutzen des menschlichen Geschlechts befördern sollte: so habe ich es für eine meiner Hauptpflichten, und für ein wesentliches Stück der erforderlichen Hirtentreue angesehen, wöchentlich zwei ascetische Stunden zu halten. Des Mittwoch Nachmittags wird die Milch des Evangelii den Kindern in den untersten Classen, nach meinen biblischen Historien von mir eingespößt, und des Sonnabends gehe ich ein Stück der Schrift ergetisch, und meine Schilderungen, mit den vier obern Classen so durch, daß sie einsehen müssen, es sey nichts billigers, nichts schöner und lebenswürdigers, als der heilige Wandel eines Kindes Gottes. Dann und wann nehme ich etwas aus der neuesten Kirchengeschichte nach den Actis historico ecclesiasticis, oder ich lese einen erbaulichen Lebenslauf vor, und wir vereinigen uns endlich vor Gott in einem herzlichem Gebet und Gesang. Diese beyden heiligen Uebungen, nemlich das Beten und Singen, nebst der Vorlesung eines Capitels aus dem Arnd, werden täglich zweymal in der Kirche des Gymnasii von den Chorschülern andächtig verrichtet. Und dis sind die Quellen, woraus unsere Hoffnung fließet, daß der treue Gott, der mehr als einen Seegen hat, unser liebes Gymnasium mit seiner Gnade heimsuchen und unsere Bemühungen kräftig unterstützen werde. Gleichwie auf der andern Seite alle rechtschaffene Eltern ganz sicher seyn können, daß ihre Kinder frühzeitig von allen Ausschweifungen abgehalten, und hingegen zur wahren Frömmigkeit angeführet werden.

Nunmehr werde ich nur noch von einigen Nebenumständen eine kurze Nachricht geben, die insbesondere Auswärtige angehet. Halle ist so bekannt, daß es sehr überflüssig seyn würde, wenn ich entweder die grossen Vorzüge dieser alten Stadt beschreiben, oder den längst widerlegten Einwurf von dem Steinkohlendampfe entkräften wolte. Das Gymnasium hat besonders den

Vorzug, daß es fast am höchsten liegt, in einer Gegend, wo man stets eine reine und leichte Luft, nebst einer angenehmen Aussicht, genießet. Eine gesunde Quelle ist das auf unserm Gymnasio, was bey den Poeten der castalische Brunn für die Musen war. Man würde verrathen, daß man sich wenig ausser seinem Vaterlande umgesehen, wenn man unser Halle einer Theuerung beschuldigen wolte. Halle lieget in einer der allergeeignetesten Provinzen von Deutschland: und da es eine Gränzstadt ist, so ist die Zufuhr ungemein stark. Und ich weiß es insbesondere, daß sehr viele von unsern fremden Schülern wöchentlich mit acht bis zehn Groschen haushalten, und dabey ganz frisch und gesund sind. Wer indessen vierzehn bis achtzehn Groschen zu verzehren hat, der kann entweder bey mir, oder bey einem meiner Herren Amtsbrüder speisen. Für die Wohnung ist ebenfals sehr gut gesorget. Mehr als zwanzig Schüler, welche die Musik wohl verstehen, wohnen unter meiner Aufsicht frey auf dem Gymnasio. Betten, und des Winters Holz, haben sie ebenfals ganz umsonst, und bekommen über dieses wöchentlich und quartaltier so viel, daß sie ganz bequem davon leben können. Ja man theilet noch über dieses alle Jahr die nöthigsten Kleiderstücke unter dieselben aus. Wenn ich diese grossen Wohlthaten, und noch dazu diejenigen, welche täglich und jährlich der aus mehr denn 30 Knaben bestehenden Currende erzeiget werden, überlege: so werde ich gedrungen, einer Stadt, worin den Armen so grosse und unzählige Wohlthaten erwiesen werden, einen tausendfachen Seegen, und allen unsern unermüdeten und mehr zu- als abnehmenden Wohlthätern ewige Belohnungen im Himmel, zu erbitten. Ja, so lange die Mildthätigkeit eine Stütze von dieser gutthätigen Stadt bleiben wird: so lange wird auch unser Halle eine der glücklichsten Städte seyn. Und so müssest du denn, Halle, du Verpflegerin der Armen, dem HErrn gefeegnet seyn ewiglich!

Die übrigen fremden Privatschüler wohnen ebenfals größtentheils auf dem Gymnasio, als welches ein grosses und sehr weitläufigtes Gebäude, nach der Art der alten Klöster ist. Insbesondere ist die Wohnung des Rectors so geräumig, daß eine grosse Anzahl junger Leute um und neben ihm bequem wohnen kann. Ich so wenig, als meine wehrtesten Herren Collegen werden jemals Anlaß geben, daß man sich über eine theure Miete beschweren könne. Wir können vielmehr hoffen, daß man bisher sowol mit unserer Billigkeit,

felt, als mit der Aufsicht über die uns besonders anvertrauten jungen Leute zufrieden gewesen sey. Ich glaube, daß dieser einzige Umstand schon Beweises genug ist, wie wir mehr die Schafe als die Wolle suchen: daß nemlich die zween obersten Lehrer für alle ihre Information, von denen, die nicht ins Chor gehen, das ganze Jahr hindurch nicht über acht Reichschaler verlangen. Und andere Nebengeschenke fallen gar nicht vor: wenn ich die sehr geringen Kosten ausnehme, welche etwa bey den öffentlichen Actibus von den Peroranten angewendet werden. Wobey aber ein jeder seine Freyheit hat.

Ich habe mit Fleis diese Umstände nur ganz schlechtweg erzählet: weil ich mich auf die Wahrheit, auf unsere gute Sache, auf den Augensehein und das Zeugnis aller Rechtschaffenen, und auf die alle halbe Jahr angestellten Examina verlassen und berufen kann. Ich habe, um allen Schein der Pra-leren zu vermeiden, nichts von unserer, wiewol noch kleinen Schulbibliothek gedacht, die den obern Alumnis zum täglichen Gebrauch offen steht; nichts von unserer Erziehungsart, welche auf die Grundsätze des Christenthums und einer vernünftigen Lebensart gegründet ist. Man kann glauben, daß wir dabey den Regeln folgen, welche ich davon in meinen historischmoralischen Schilderungen zur Bildung eines edeln Herzens in der Jugend, vortragen habe. Der eigene Ruhm und ein Blad Papier sind zu schwache Stützen, als daß ich den Flor eines Gymnasii darauf bauen wolte. Eine fleißige und nach allem Vermögen eingerichtete Information, die Treue in dem Dienste Gottes, evangelische Ermahnungen zu einem heiligen und vernünftigen Wandel, ein exemplarisches Leben der Lehrer, eine väterliche und liebevolle Zucht, eine beständige und dabey sanfte Aufsicht; und damit ich das vornehmste nicht vergesse, das Gebet der Hirten für die Heerde, dis ist allein der Grund unserer Hofnung, daß der reiche Gott den Flor eines so alten Gymnasii wieder herstellen und erhalten werde. Eine Einladungsschrift ist keine lobrede. Sonst wäre hier der Ort, wo ich von der weisen und recht väterlichen Vorsorge E. H. E. Rahts und unserer verehrungswürdigen Herren Scholarchen reden müßte, welchen nichts so sehr, als die Aufnahme unsers Gymnasii am Herzen liegt. Wir können daher mit Recht für sie so, wie ehemals die Juden für den Hauptmann von Capernaum, zu Jesu beten: Herr, sie sind es wehret, daß du ihnen deine Gnade erzeigest: denn sie haben unser Volk lieb, und diese Schule haben sie uns erbauet. Luc. 7, 5.

Ende

QK 26 3642

24 Nachr. von der ieszigen Verfass. des Gymnasii zu Halle.

Endlich muß ich noch die andere Hauptabsicht dieser Schrift erfüllen, und alle hoch- und wehrtegeschätzten Gönner und Freunde unsers Gymnasii gehorsamst und ergebenst ersuchen, daß Dieselben die Gewogenheit haben wollen, die folgende Redübung, welche Morgen, g. G. in dem grössern Hörsaal, Nachmittags von zwen Uhr an, wird angestellet werden, durch ihre vornehme Gegenwart ansehnlicher zu machen. Die unschätzbare Wohlthat des im Jahr 1555 den 25 Sept. geschlossenen Religionsfriedens wird uns den Stof hergeben, den Stiftungstag unsers Gymnasii durch folgende Reden feyerlich zu machen:

Joh. Gottfr. Albinus, aus Halle, wird die grosse Gefahr, in welcher die evangelische Kirche vor dem Religionsfrieden geschwebet hat, deutsch beschreiben.

Christian Adam Ehebesius, aus Treptow in Pommern, wird die grossen Vortheile, welche die Wissenschaften durch den Religionsfrieden erhalten hat, lateinisch vorstellen.

Sam. Christoph Lizmann, aus Halle, wird in einem lateinischen Gedichte Luthers Glauben und grosses Herz zu schildern sich bemühen.

Seth Christoph Dam, aus Kalbe, wird von Carl dem V. und besonders von dem letzten Auftritt seines Lebens im Kloster, französisch reden. Hierauf werden **Joh. Andreas August Grumben**, aus Neubesen, **Joh. Mich. Weise** aus Erfurt, und **Joh. Jacob Gebauer**, aus Halle, eine socratische Unterredung von der Höflichkeit, in ihrer Muttersprache anstellen.

Öeffentlich angeschlagen, Halle, den 27 August 1755.



pon Y6 3648, QK

ULB Halle

3

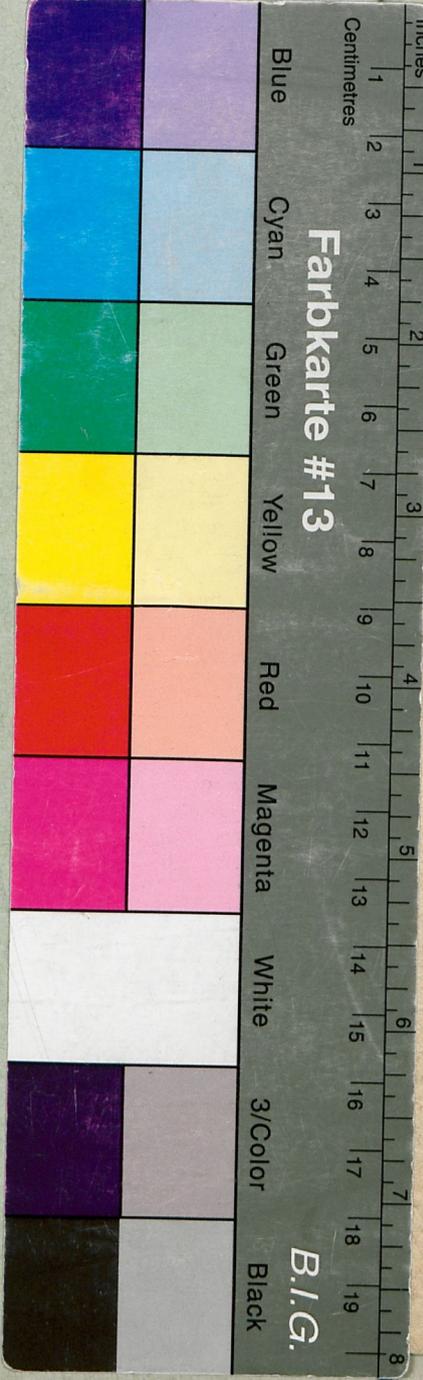
002 704 34X





Yb
3648

K. 138, 21.



Nachricht
von
der jetzigen Verfassung
des
Evangelisch-Lutherischen
Gymnasii zu Halle,

womit zugleich
alle Gönner und Freunde

zur
Anhörnung einiger Reden

auf
den 28sten August, als den 190sten Stiftungstag der Schule,
geziemend einladet

M. Johann Peter Miller,
des Gymn. Rector.



H A L L E,
gedruckt bey Johann Justinus Gebauern, 1755.

